

Erfolgserlebnisse an der Boulderwand

In der inklusiven Klettergruppe für Menschen mit und ohne Behinderung der Sektion Weilheim des DAV geht es um Erfolgserlebnisse und beiderseitige Akzeptanz

Auf dem Mount Everest ist gefühlt inzwischen so viel los wie auf dem Münchner Marienplatz. Wenn aber ein blinder Bergsteiger wie der Österreicher Andy Holzer den höchsten Gipfel der Welt erklimmt – mit entsprechender Begleitung selbstverständlich – ist das mehr als eine Meldung wert. Solchen Ruhm wollen viele junge Menschen mit Handicap gar nicht. Wovon sie träumen, ist vom Klettererlebnis, ganz egal ob sie im Rollstuhl sitzen oder sehbehindert sind. Und sie wollen das zusammen mit anderen Kindern und Jugendlichen. Die Sektion Weilheim des Deutschen Alpenvereins (DAV) macht das seit 2018 möglich. Die inklusive Klettergruppe für Menschen mit und ohne Behinderung leiten Ruth Lorbacher, Klettertrainerin C für Menschen mit und ohne Behinderung, und Robert Waginger, Kletterbetreuer Breitenortspart. Sie berichten über ihre Erfahrungen und Erlebnisse.

Wie ist die Gruppe entstanden?

Robert Waginger: Ruth Lorbacher, Lehrerin an einem inklusiven Sonderpädagogischen Förderzentrum, bekam die Möglichkeit, mit ihrer Klasse (Förderschwerpunkt geistige Entwicklung) zum Klettern zu gehen. Dabei lernte sie die vielfältigen Potenziale, die im Klettern für diese Klientel stecken, kennen. Da sie auch selber Kletterin ist, entschied sie sich, eine Ausbildung zur Klettertrainerin zu absolvieren und sich auch in ihrer Freizeit in den Alpenverein der Sektion Weilheim einzubringen.

Wie setzt sich die inklusive Klettergruppe zusammen?

Robert Waginger: Als wir begonnen haben, wurde die Klettergruppe ganz offen ausgeschrieben (Alter, Behinderungsart und -umfang). Mittlerweile sind es mehr als 20 Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 18 Jahren mit geistiger Behinderung, Körperbehinderung oder ohne Einschränkung. Das Verhältnis liegt etwa bei 50 zu 50. Geklettert wird immer in Kleingruppen mit fünf bis sieben Kindern, sodass jeder auf seine Kosten kommt und individuell gefördert werden kann. Erwachsene Menschen mit einer Einschränkung haben bisher noch nicht auf das Angebot reagiert. Diese würden wir aber auch sehr gerne in den Klettertreff, den wir auch gemeinsam anbieten, integrieren. Dieser findet jede zweite Woche unter der Woche abends statt und ist für alle gedacht, die bereits grundlegende Kletterfähigkeiten haben.

Wird nur in der Halle geklettert oder stehen auch Outdoor-Aktivitäten auf dem Programm?

Ruth Lorbacher: Einmal im Monat wird in der Kletterhal-

le unter the Roof in Weilheim geklettert. Die geplanten Ausfahrten an den Felsen mussten bisher leider immer witterbedingt abgesagt werden. Kommenden Sommer wollen wir aber auf der Erfurter Hütte bei einem gemeinsamen Berg- und Kletterwochenende einen neuen Anlauf starten, mit einem bunten Mix aus Klettern, Wandern und erlebnispädagogischen Elementen.

Wie gelingt das gemeinsame Klettern? Gibt es auch Schwierigkeiten?

Ruth Lorbacher: Nach gemeinsamen kleinen Aufwärmspielen an der Boulderwand haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit – je nach ihren Fähigkeiten – am Seil zu klettern. Wer möchte, wird dabei auch von einem Klettertrainer begleitet. Der Trainer kann dabei helfen, die nächsten Tritte und Griffe zu finden. Er kann aber auch einfach nur eine psychische Stütze sein. Über spielerische Elemente versuchen wir, die Motivation der Kinder aufrecht zu erhalten. So kann jahreszeitlich entsprechend entweder der Hexenkessel an der Kletterwand gefüllt, der Schneemann angezogen oder eine Blumenwiese an der Wand gestaltet werden. Wir bemühen uns, die Aufgaben so zu gestalten, dass alle Kinder teilhaben und Erfolgserlebnisse haben können. Da das Warten für alle Kinder eine große Herausforderung darstellt wird die gesamte Gruppe aufgeteilt. Die Eltern stehen in den Wartezeiten den ungeduldrigen Kindern zur Betreuung zur Seite. Um alles ohne Unterstützung der Eltern leisten zu können, bräuchten wir noch mehr Personal.

Robert Waginger: Da die Klettergruppe während der regulären Hallenöffnungszeiten stattfindet, müssen wir auch auf den normalen Kletterbetrieb Rücksicht nehmen. So entstehen aber über die Grenzen der Klettergruppe hinaus viele Inklusionserfahrungen. Häufig werden wir von staunenden, respektvollen Mitkletterern in der Halle positiv angesprochen. Eine Übersicht über das komplexe vielfältige Geschehen in der Halle zu behalten, ist nicht immer leicht.

Welche neuen Erfahrungen machen die Kinder in dieser integrativen Gruppe?



Robert Waginger (links) und Ruth Lorbacher (an der Wand, rechts) vermitteln mit ihrem inklusiven Kletterkurs Können, Mut und Selbstvertrauen – ganz ohne Leistungs- und Konkurrenzdruck. Foto: Nicola Seipp

Ruth Lorbacher: Viele Kinder und Jugendliche der Gruppe haben deutliche klettertechnische Fortschritte in den letzten Monaten erzielt. Einige, die zunächst auf das Duoklettern mit einem Betreuer angewiesen waren, trauen sich nun, die ganze Wand alleine zu klettern, was eine deutliche Selbstwertsteigerung nach sich zieht. Bei anderen war es zunächst eine große Leistung, überhaupt vom Boden in eine Route alleine zu klettern. Mittlerweile vertrauen aber auch sie dem Material und dem Sichernden, sodass auch sie die Höhe, bis zu der sie klettern wollen, steigeren konnten. Die individuelle Steigerung steht im Mittelpunkt – nicht der Vergleich mit den anderen. Die Eltern staunen oft. Auch dies macht die Kinder sehr stolz. Für viele Kinder und Jugendliche ist es auch ein spannendes Erlebnis, ihre Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmtheit zu erfahren. Derjenige der klettert, bestimmt wie hoch er klettern will und was der Sichernde unten tun soll. Das selbstbestimmte Einlegen von Pausen, aber auch das Schaukeln sind sehr beliebt. Toll ist es für die Kinder zu sehen, dass sie ganz alleine etwas schaffen. Weder Mama noch Papa können ihnen dabei helfen. Sie alleine schaffen das. In der Gruppe ist die Inklusion selbstverständlich, auch da die Fähigkeiten aufgrund des Altersunterschieds sehr verschieden sind. Ein Leistungsvergleich untereinander findet nicht statt. Alle akzeptieren sich in ihrer Unterschiedlichkeit.

Worin liegt für Sie beide als Leiter dieser Gruppe die besondere Herausforderung und auch Chance?

Robert Waginger: Es ist immer wieder eine Herausforderung, sich Spielideen auszudenken, an denen alle teilhaben können und die alle zu „Höchstleistungen“ motivieren, da die Leistungs- und Altersspanne doch recht unterschiedlich ist. Den Überblick in einer vollen Kletterhalle zu bewahren, ist nicht immer leicht. Es ist schön zu sehen, wie sich auch sehr schüchterne und sich sportlich wenig zutrauende Kinder in dieser Gruppe wohl fühlen. Sie erleben, dass es andere Kinder gibt, für die der sportliche Vergleich mit anderen nicht so wichtig ist, und können sich dadurch wieder mehr über ihre eigenen individuellen Leistungen freuen. Allen Kindern tut die psychomotorische Förderung auf ihrem Niveau sehr gut. Dadurch dass die Klettergruppe während des normalen Kletterbetriebs stattfindet, werden auch die anderen Kletterer in der Halle mit dem Thema Inklusion konfrontiert. Hier haben wir sehr positive Erfahrungen gemacht, die wichtig sind um das Thema Inklusion in die Gesellschaft zu tragen.

Interview: Nicola Seipp

Wasserburg / Attl

Teilhabe möglich machen

Teilhabe ist ein Menschenrecht, sowohl als zentraler Bestandteil der UN-Behindertenrechtskonvention. Aber was heißt Menschen mit Behinderung teilhaben, die keine Aussicht auf andere Wege haben? Karl Bötzang, Leiter der Sektion Attl, weiß, jeder sollte selbst darüber entscheiden, was er braucht.

Aber genau das ist für Menschen mit Behinderung besonders schwer. „Viele Behinderter – wir rufen sie oft so – haben ein Gefühl: Ihre eigenen Bedürfnisse zu berücksichtigen“ so Karl Bötzang. Sie werden oft benachteiligt. Und haben irgendwas die Motivation verloren, selbst die Inklusion zu ergreifen. Wichtig ist, dass nicht nur Menschen mit Behinderung im Leben sind, ihnen Chancen leben lässt und nur zu Hilfe arbeitet, wo es nicht anders geht.“ Auch wenn das manchmal nicht beginnt mit

Freie Schulfächer, heil- und sonderpädagogische Begleitung – diese Angebote, die sich Karl Bötzang als Kind in der Sektion ermöglicht hatte, sind heute selbstverständlich für Kinder und Jugendliche in einem allgemeinen Kindergarten und wo er das schwache Glied der Kette war. Die psychischen Herausforderungen hat er so bewältigt. Das ist ein Erfolgsmodell. In einer lauten, unterrichtsreichen Klasse ist es jedoch schwierig, um jeden Preis bringt auch nichts“, weiß er. „Schließlich muss man sich auch da wohlfühlen, wo man lebt, lernt und arbeitet.“

In Attl wohnt er zunächst in einer Wohngruppe, um so seine soziale Praxis zu erlernen. Die Hausarbeiten und was er so alles Post, das ist ein Erfolg aus der Inklusionsidee eigenverantwortlich. Unterstützt vom Ambulant Betreuer erfahren ist das heute eine von vielen Möglichkeiten für Behinderter. Dennoch muss das. Heißt es alles andere als selbstbestimmt. „In Mitarbeiter der Gruppe organisieren unseres. Leistung und wir haben Hilfe bei den vielen Behinderungsarten. Aber heute ist das nicht gegeben“, erinnert sich Karl Bötzang.

Finanzielle Hürden bleiben

Die Probleme von damals sind aber immer noch aktuell. „Wir haben damals Glück, weil Hans die Mithras in der Zeitung gekündigt hat. Heute hätte er das nicht übernommen, aber was soll das, wenn es keine Alternativen gibt?“ Auch finanziell können Menschen mit Behinderung, die nicht in einer Werkstatt leben, schnell an ihre Grenzen stoßen.

Das ist ein Problem, bedarf es Karl Bötzang heute, dass Menschen mit Behinderung ein hohes Maß an selbstbestimmter Partizipation und Integration erfahren. Das ist auch der Beweggrund für ihn, sich im Vorstand der Sektion Attl zu engagieren. „Menschen, die selbst eine Behinderung haben wissen mehr über die Höhe und Breite des Lebens als Helfer. Wir können viel mehr selbst regeln und sollen uns nicht bloß auf Betreuer oder andere verlassen“, meint er.

Hoch den eigenen Stärken leben

„Es wird auch in drei Generationen dauern, bis Inklusion richtig läuft.“ Dennoch habe sich das Bewusstsein in der Bevölkerung und auch bei den Menschen mit Behinderung so weit

entwickelt, dass nicht mehr auf die Schwächen geteilt wird, sondern jeder nach seinen Stärken lebt – und nur das Unterstützung braucht, wo sie gebraucht wird. Wir allen fällt es auf den Rücken loszuschauen. Wir müssen akzeptieren, dass das Menschliche nicht auf der Straße läuft“, betont die Heilpädagogin. „Die Inklusion darf uns nicht aufpassen. Hier geht es um Menschen, und die lassen sich nicht immer durchsetzen.“ So meint er auch, dass die Behinderung nicht die gesamte Identität vermag. Jeder sollte die eigenen Interessen aufgeben werden – das ist letztlich für die Betroffenen nicht. Dabei sind die Gruppen für viele Kinder wie eine zweite Familie. „Denn, wenn es um ein Zusammengehörigkeitsgefühl können sich über nicht mit Problemen messen.“

Die Sektion Attl ist eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung bei Wasserburg am Inn. Gegegründet 1971 sind es in der letzten Jahre, um- und Umbauarbeiten für Menschen mit Behinderung insgesamt 1300 Betreuungsstellen an. Zu ihrem Leistungsspektrum gehören ambulante und stationäre Betreuung, Begleitung, Förderung und Pflege von Menschen mit einer geistig geringen Behinderung mit bis zu 100 Mitarbeitern. Die Sektion Attl ist die größte Arbeitsgruppe der Stadt Wasserburg am Inn. Sie setzt sich dafür ein, dass sowohl alle Menschen mit Behinderung als auch Menschen mit Behinderung in Leben selbstbestimmt gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.



Karl Bötzang mit dem Poster des Altes Heimberufs, das er selbst entworfen hat. © Sektion Attl

Selbstständig · Selbstbestimmt · Selbstbewusst



Stiftung Attl

Einrichtung für Menschen mit Behinderung

Die Stiftung Attl ist eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung bei Wasserburg am Inn. Wir unterstützen Menschen mit Behinderung dabei, ihr Leben nach den eigenen Wünschen gestalten zu können!

Wir organisieren für Menschen mit Behinderung ein vielfältiges Angebot begleitender Dienstleistungen in allen Lebensbereichen und Lebensphasen. Wir prüfen alle Möglichkeiten, wie wir unsere Unterstützung nach den persönlichen Bedürfnissen am besten gestalten können.

